

4 Baum. 706

Versuch

einer

Abhandlung

von dem

Ursprunge und vormaligen Umständen der bayeri-
schen Haupt- und Residenzstadt

München,

welche an

Er. churfürstlichen Durchleucht

in Baiern &c. &c.

höchsterfreulichen

Geburtsfeste

im akademischen Saale abgelesen worden

von

Peter Paul Sinauer.



München

zu finden im akademischen Bucherverlage,

1 7 6 9.

87A

**Laudabunt alii claram Rhodon, aut Mitylenen,
Aut Ephesum, bimarive Corinthi
Moenia, vel Baccho Thebas, vel Apolline Delphos
Insignes, aut Thessala tempe.**

Horat. Lib. I. Od. VII.

Eure Excellenzen!

Gnädige, Hochzuehrende und werthge-
schätzte Herren!

Endlich habe ich dasjenige erlangt, worauf ich bisher mit so vielem Eifer gewartet, und was ich mit dem allergrößten Vergnügen gehoffet, so lange ich die Ehre habe ein geringes Mitglied dieser vortreflichen Gesellschaft zu seyn.

Gnädige und hochzuehrende Herren! Sie haben mir heut mein Verlangen gestillet. Sie geben mir Gelegenheit unsern preiswürdigsten Stifter, dessen theurestes Geburtsfest wir gestern mit den zärtlichsten Regungen der Wollust und Dankbarkeit unter den Wünschen und Zurufen so vieler tausend getreuer Unterthanen, begangen haben, auf die feyerlichste Art zu rühmen; Den ich bisher in der Stille, gleichsam von den süßesten Betäubungen eingenommen, und von einem patriotischen Geiste durchdrungen, bewundern konnte. Ich wünschte also nur die Eigenschaften eines vollkommenen Redners an mir zu sehen, und diejenige Gelehrsamkeit zu besitzen, davon schon so viele Mitglieder unserer Gesellschaft die herrlichsten Proben abgelegt haben; die also weit besser als ich diese schwere Pflicht auszuüben vermögend wären.

Gnädige und hochzuehrende Herren! wir erinnern uns heut jenes Tags, an welchem nach zurückgelegten zwey und vierzig Jahren die gütigste Vorsicht uns den besten und weisesten Fürsten geschenkt hat. Einen solchen Fürsten, der für das

A 2

Wohl



Wohlfeyn seines Volkes wachet, und seine Unterthanen die Früchte ihrer Arbeit ruhig genießten läßt. Der von dem Höchsten eine so gutthätige Natur empfangen, daß er nicht anders mit den Seinigen zu verfahren gedenket, als wie er verlanget, daß der Beherrscher des Himmels mit ihm verfahren soll.

Unter so vielen Fürstentugenden, die unsern durchleuchtigsten Maximilian Joseph schmücken, ist jene große Liebe zu den schönen Wissenschaften gewißlich eine nicht der geringsten. Sein durchdringender Geist ist immer beschäftigt dieselben in seinem Lande auszubreiten und allgemein zu machen. Wollen Sie, gnädige und werthgeschätzte Herren! einen Beweis davon haben, so belieben Sie nur ihre Augen auf unsre Akademie zu werfen, die dieser beste Fürst vor zehn Jahren errichtet, und ihr die Beförderung der historischen und philosophischen Wissenschaften als eine treue Pflicht auferleget hat.

Unser preiswürdigste Regent hat sich aus den Geschichten der Staaten gar wohl belehren lassen: daß derjenige Staat der glücklichste sey, in welchem die Wissenschaften blühen, und geehret werden. Es würde mir gar nicht schwer fallen, alldiejenigen Vortheile, welche ein Land von den Wissenschaften zu genießen hat, in einer langen Reihe vorstellig zu machen. Ich würde dieses alles unwidersprechlich erweisen können, und würde dennoch nicht alle Vortheile erschöpfet haben, welche bey den vortreflichen Veranstaltungen aus der landesväterlichen Fürsorge unsers erhabnesten Maximilian Joseph seinem Lande zuwachsen. Doch ausser dem, daß solches ein jeder für sich selbst erlaucht einsehen kann: so dürfte es doch, dafern ich hiervon weitläufig wäre, das Ansehen gewinnen, als ob wir dabey unvermerkt, auf unsere Kräfte ein zu großes Vertrauen setzen wollten.

Gnd.

Gnädigster Beschützer ! gieb uns noch länger deine Huld. Wir sind bereit, alles das zu thun, was uns nur möglich ist, wodurch die Wissenschaften, die uns etwann beywohnen, ihre Verbesserung erhalten können; und daß einstens die Nachkömmlinge von uns wenigst sagen werden, daß wir ihnen vorgearbeitet und die Spuren zur Entdeckung nützlicher Sachen eröffnet haben.

Erlauben Sie mir also gnädig, daß ich Ihnen den Ursprung und die vormaligen Umstände der baierischen Haupt- und Residenzstadt München vorlege. Man darff mich aber eben nicht im Verdachte halten, als ob ich aus Liebe für meine Vaterstadt verblendet, mehrer zu ihren Ruhm sagen würde, als ich etwann aus der Geschichte beweisen könnte.

Das Alterthum der jehigen Haupt und Residenzstadt München ist zwar nicht groß, und man findet in den ersten Zeiten davon sehr wenig aufgezeichnet. Die Sache hat viele Schwierigkeiten, ich läugne es nicht: ich will aber dessen ohngeacht einen Versuch wagen.

Das Herzogthum Baiern ist im Jahre 1071 an das guelfische Haus 1) gekommen, und wurde von selben fast ein ganzes

A 3

zes

1) Die Guelfen werden bey den Geschichtschreibern insgemein die Welfen oder Wylphinger genennt. Merkwürdig ist, daß Aventin Lib, VI. Annal. Boic. cap. I. §. 3. p. 578. den Namen Welf eine militärische Bedeutung zuschreibet, und dafür hält, es wären diese Herren um deswillen so genannt worden, weil sie die berühmtesten Kriegsmänner ihrer Zeit gewesen. Denn so schreibt er: Qui primus ab Altorff Welphonis cognomen tulit, ab auspicio rei militaris bonoque omine belli traxit. Canis enim, lupus atque vulpes, quorum catulos Welphones Teutones vocant. Germaniæ genti bellicosæ animalia peculiaris, Martique dicata.

zes Jahrhundert beherrscht. Diese Familie hat in den jüngeren Zeiten ihren Sitz zu Altorf, einen in dem heutigen Schwaben, nicht weit vom Bodensee gelegenen Schloße, gehabt, ursprünglich aber solle selbe aus Baiern herkommen 2). Ich will mich eben nicht bey den grauen Alterthümern dieses hohen Hauses aufhalten. Die ältesten und sichersten Nachrichten, so man von dem guelfischen Geschlechte hat, geben die Geschichten des Kloster Weingarten 3) und der gelehrte braunschweigische Geschichtschreiber Herr Christian Endwig Scheidius 4).

Der

2) Théganus ein Ehorbischof zu Trier, der zu den Zeiten des Kaiser Ludwigs des frommen gelebet, sagt ausdrücklich bey Pithæo pag. 308. sequenti anno accepit (Ludovicus Pius) filiam Welfi Ducis, qui erat de nobilissima stirpe Bavarorum, & nomen virginis Iudith, quæ erat ex parte matris nobilissimi generis faxonici.

3) Der Mönch, welcher das Chronicon Weingartense geschrieben hat zu Ausgang des 12ten oder zu Anfang des 13ten Jahrhunderts gelebet. Er hat vorzüglich von dem guelfischen Hause geschrieben; und selbst Conradus von Ursperg, auch alle jüngere Geschichtschreiber haben ihre Erzählung von den Welfen daraus entlehnet. Henricus Canisius hat es zuerst Tom. I. antiqu. Lect. pag. 176. und in der basnagischen Ausgabe Tom. III. p. 593. zum Druck befördert, aus welchen es hernach der große Leibniz seinen Scriptor. rer. Brunsvic. Tom. I. p. 781. collatum cum Codice Augustano einverleibet hat.

4) Dieser große Gelehrte hat uns ein vortrefliches Werk, das in der bayerischen Geschichtskunde ohnentbehrlich ist, geliefert. Dasselbe besteht aus 4 Bänden in Folio die zu Hannover 1750—53 herausgekommen sind. Tomus I. enthält Origines Guelficas a primordiis usque ad Ottonem. Tom. II. ab Azone usque ad Henricum. Tom. III. ab Henrico usque ad Henricum Leonem. Tom. IV. ab Ottone usque ad Ducem

❧

Der letzte baierische Regent aus dem guelfischen Hause Herzog Heinrich der Löw, hat im Jahre 1156 Baiern, welches seinem Vater im Jahr 1138 durch die Acht abgenommen worden, kaum wiederum vom Kaiser Friederich erhalten 5), so hat er sich unter seinen ersten und vorzüglichern Bemühungen angelegen seyn lassen, die Einkünften darinn zu vermehren 6). Zu dem Ende dann setzte er die Salzquellen zu Reichenhall in besseren

Ducem Saxoniae Billunganonm. Diesem Werke geben die in Kupfer gestochenen Münzen, Siegel und andere alte Monumenten eine besondere Zierde.

5) Der staatskundige Bischof Otto von Freysingen läßt sich Lib. II. cap. 28. de gestis Friderici I. also vernehmen: Post hæc mediante Octobre Imperator Ratisbonam Norici ducatus metropolim, curiam celebraturus ingreditur, habens secum Henricum, Henrici ducis filium, in possessionem ejusdem ducatus mittendum, und weiter fährt er fort: Igitur sedente ibi in publico consistorio imperatore jam sæpe nominatus Henricus Dux possessionem suam, patrumque suorum recipit sedem. Nam & procures Bajoariæ hominibus & sacramento sibi obligantur, & cives non solum juramento, sed etiam, ne ullam vacillandi potestatem haberent, vadibus obfirmantur. Die über diese Handlung ausgestellte Urkund ist sehr wichtig, weil vermög derselben das ansehnliche Stück Landes ob oder unter der Enß von Baiern abgerissen, und daraus ein eigenes besonderes Herzogthum gemacht worden. In verschiedenen Sammlungen findet man diese Urkund, und hat es zum vollständigsten Dumont aus dem kaiserlichen Archiv in seinem Corp. Dipl. Tom. I. p. 81. und aus selbst der oben erwähnte Herr Scheidius Tom. III. Orig. Quælic. p. 460. in Druck gegeben.

6) Der Geiz mag wohl die Triebfeder solcher Bemühungen gewesen seyn; denn man kann nicht läugnen, daß Heinrich der Löw demselben allzumerklich ergeben gewesen. Dieses Lasters beschuldigten ihn alle Scriptores



seren Stand, und legte den Zoll und die Münzstatt von Bering nach München.

Ehe ich nun weiter gehe, finde ich für nöthig eine Erwähnung von der vormaligen Beschaffenheit des Orts Bering zu machen.

Bering, wovon hier die Rede ist, liegt eine kleine Meile unter München an der Isar; ist ein alter Ort, dessen schon zur Thassilons Zeiten gedacht wird 7). Dieser Ort wurde ehemals dem Curtis Regia genennt 8), wo man öfters königliche Gerichte hielte 9); und die Bischöfe zu Freysing haben die Kirche schon zu Königs Pipins Zeiten innen gehabt 10).

Gleich zu Anfang des 10ten Jahrhunderts wurde die freysingische Domkirche in die Asche gelegt, dahero hatte sich der Bischof Waldo vom König Ludwig eine Schadloshaltung ausge-

coævi. Die braunschweigische Geschichtschreiber halten aber diese Beschuldigung für eine große Verläumdung; allein man muß dennoch die Wahrheit nicht unterdrücken. Die größten Prinzen in der Welt haben Fehler an sich gehabt, und diese sind nicht unerkannt geblieben, so sehr man sich auch angelegen seyn lassen, dieselben zu unterdrücken.

7) Der gelehrte Benedictiner von Benedictbeurn P. Meichelbeck führet in seiner Histor. Frising. Tom. I. pag. 49. eine Urkund an, worinn dieses Orts also gedacht wird: Inprimis gloriosissimus Tassilo Dux Bojariorum quicquid ad Feringas pertinebat.

8) P. Meichelbeck lib. cit. T. I. p. 171.

9) Luitpald führte auf den Landtagen zu Bering nächst den öffentlichen Richtern und königlichen Abgeordneten den Vorsitz. Siehe des Herrn Mitters du Buat gelehrte Abhandlung von dem Grafen Luitpald im 1ten Bande der akademischen Abhandlungen S. 69.

10) P. Meichelbeck lib. cit. Tom. I. P. II. p. 171. und 229.

gebethen; der ihm dann den an der Isar gelegenen Hof Vering geschenkt hat 11).

Diese Schenkung machte sich Frensing wohl zu Nutzen, und der Ort Vering kam bald in größeres Ansehen, zu welchen die neu errichtete Salzniederlag, und Münzstatt 12) sehr vieles mögen beygetragen haben 13). Es ist gleichfalls bekannt, daß der Zoll bey der über die Isar geschlagenen Brücke sowohl den veringischen Einwohnern, als dem Bisthum selbst sehr vortrüglich geworden ist; denn man wollte sogar den Zoll vom baierischen Salze, welches von Reichenhall über die Beringerbrücke in Schwaben, Franken, an den Rhein und in die Schweiz verföhret wurde 14) behaupten, und folgsam die Herzoge in ihrem eigenen Lande zinsbar machen. Also wird uns der Markt Vering um das Jahr 1158 beschrieben, welcher sein voriges

B

An-

11) Die Schenkung geschahe im Jahr 903. Curtem quandam Veringa nuncupatam cum pertinentiis suis, quam venerabilis mater nostra Ota præceptali tenore a beato Genitore nostro Arnolpho Cæsare Augusto obtinuisse constat, & in præsentia fidelium nostrorum in manum Regalitatis nostræ reddiderat. Meichelbeck Tom. I. p. 151.

12) Frensing hatte damals zwei Münzstätte, nemlich zu Frensing und Vering, wie uns der Herr geheime- und Revisionsrath von Obermayr in seiner historischen Nachricht von baierischen Münzen ganz sichtlich bewiesen hat. Sieh. S. 64. u. f. Ich muß hier frey gestehen, daß mir diese gelehrte und überaus mühsame Arbeit zu meiner Abhandlung vielen Stoff gegeben hat.

13) Die Landstrassen, die Zoll- und Münzstätte, der Zusammenlauf der Krämer an den Kirchweihen und andern gewissen Tagen haben mehrere Orte zu einem Markt erhebt.

14) Aventinus lib. VI. cap. 6. §. 12.



Ansehen in dem nämlichen Jahre an München, als dessen Nachbarrinn hat abtreten müssen 15).

Eine solche Verfassung konnte freylich nicht von einer langen Dauer seyn. Die Herzoge in Baiern hätten zusehen sollen, wie ein großer Theil von ihren Länden durch die Bischöfe von Freysingen zollbar gemacht, und ihnen ein so erträgliches Kammergefäll von ihren eigenen Unterthanen durch ein bloßes Ungesehr, nämlich durch die Zwischenlage des wenigen Grundes, und der Brücke von Vering, sollte entzogen werden. Man wird sich also nicht daran stoßen, wenn die Herzoge diese Ungleichheit mit scheelen Augen angesehen haben.

Es ist aus den Geschichtschreibern bekannt, daß Herzog Heinrich der Löwe bey allen Gelegenheiten seinen aufgeweckten Geist, und eine natürliche Neigung zur Verbesserung seiner Länder verspüren ließ. Die Stadt Bardewick 16) kann davon ein Zeugniß ablegen; denn er hat derselben im Jahre 1153, wie uns der berühmte lübeckische Geschichtschreiber Helmodus 17) berichtet,

15) Rebus ita constitutis sagt Meichelbeck lib. cit. T. I. P. I. pag. 338. Veringa publicis judiciis, & conventibus, nec non mercatura & officina monetaria olim percelebris, & Antonino, ut videtur Isanisca dicta, totum illud decus suum amisit, quod deinceps ad villam Munichen translatum est.

16) Bardewick ein offener Flecken am Flusse Ilmenau, im Herzogthum Lüneburg, war vor diesem eine große Handelsstadt, wurde aber von eben diesem Heinrich im Jahre 1189, weil sie ihn, als er in der Nacht war, nicht einnahm, und wegen einer erwiesenen Beschimpfung von Grunde aus zerstöret. Origin. Guesic. Tom. III. Lib. VII. §. 114. pag. 127.

17) Helmodus lebte noch im Jahre 1170, und schrieb Chronica Slavorum, die

ter, mit Schaden der Stadt Lübeck unter der vorgewendeten Befugniß, daß er seinen Nutzen vor anderen vorzuziehen hätte, aufgeholfen 18). Gleich in einigen Jahren darauf, nämlich im Jahre 1157 ist die Stadt Lübeck durch eine gählinge Brunst eingeäschert worden. Herzog Heinrich hatte sich auch dieses Unglück zu Nutzen gemacht; denn die verunglückten Einwohner bathen denselben er möchte sie in seinen Schutz nehmen, damit sie doch ihren Handel geruhig fortsetzen konnten 19). Herzog Heinrich

B 2

ver.

die von den Zeiten des Karl des großen anfangen, und gehen bis auf das Jahr 1170 fort. Man hat verschiedene Ausgaben davon, und sind auch in des Leibnitii Scriptor. rer. Brunsvic. T. II. pag. 537. zu finden.

18) Herr Scheidius in den Origin. Guelf. Tom. III. §. 19. pag. 26 tragt die Sache aus des Helmodi Lib. I. cap. 77. also vor: Henricus interea Wirtzeburgo domum reversus, illibenter intellexit, Bardewicum, ab antiquo mercimoniis celebrem, in dies descrescere, omnesque mercatores Lubecam potius adire, Salinam quoque Lüneburgensem deprimi a Salina, quam Comes Adolfus Thodesloæ instituerat. Petiit igitur verbis primum amicis Adolpum, ut dimidiam partem Civitatis suæ Lubecæ & Salinæ Thodesloënsis daret, quo civitatis Salinæque suæ detrimenta tolerabilius ferre possit. Addidit, non ferendum esse sibi, ut propter aliena commoda, desolari patiatur hereditatem patrum suorum. Comite autem tunc renuente, mandavit Dux, ne amplius forum Lubecæ haberetur, nec esset ibi facultas emendi sive vendendi, nisi ea tantum, quæ ad cibum pertinent. Et iussit mercimonia Bardewicum transferri ad sublevandam suam civitatem. Sed & fontes salis, qui Thodesloæ erant, eodem tempore obturari fecit. Hac autem violentia Comiti alta mente reposta mansit, & animum inde alienum a Duce habuit.

19) Origin. Guelf. cit. loc. §. 31. p. 41.



verlangte alsdenn vom Graf Adolf den Hafen und Insel mit der ausgebrannten Stadt gegen Vortheilhafte Bedingnisse, und da sich aber derselbe dessen weigerte, so legte er nicht weit davon auf dem rakeburgischen Boden eine neue Stadt an, die von seinen Namen Löwenstadt genannt wurde. Graf Adolf ist also bey diesen Umständen in die Verlegenheit gesetzt worden, die Stadt Lübeck mit Willen und Unwillen abzutreten 20).

Man wird also nicht unrecht daran seyn, wenn man dafür hält, daß Heinrich der Löw von diesen beyden Begebenheiten angefrischet worden in dem nämlichen oder darauf folgenden 1158ten Jahre auf gleiche Art den Ort München aufzuhelfen. Er überfiel den Markt Bering bey der Nacht, und zerstörte ihn bis auf den Grund, brach die Brücke ab, und ließ das vorrathige Salz nach München schaffen, verlegte auch dahin die Salziederlag und Münzstatt. Die Salzstrasse wurde also durch die Nothwendigkeit dahin gebahnet, und der Zoll durch Anrichtung ei-

20) Auch diese Begebenheit wird in Helmodi lib. 1. cap. 85. also beschrieben: Sed cum locus ille minus esset idoneus, & portu & munitamento, nec posset adiri nisi navibus parvis, Dux iterato sermone coepit convenire comitem Adolphum super insula Lubicensi & portu, multa spondens, si voluntati suæ paruisset. Tandem victus Comes fecit, quod necessitas imperabat, & resignavit ei castrum & insulam. Et tunc, jubente Duce, reversi sunt mercatores cum gaudio desertis incommoditatibus novæ civitatis, & coeperunt reedificare ecclesias & mœnia civitatis. Et transmisit Dux nuntios ad civitates & regna Aquilonis, Daniam, Suediam, Norwegiam, Ruziam, offerens eis pacem, ut haberent liberum commercium adeundi civitatem suam Lubeke. Et statuit illic moneam, & teloneum & jura civitatis honestissima.

einer neuen Brücke auf den baierischen Grund und Boden gewonnen 21).

Man muß sich in der That nicht wenig über den muthigen Entschluß des Herzog Heinrichs verwundern. Allein, er stunde damals mit dem Kaiser Friederich in guten Vernehmen, und dieser hatte seiner in den wälschen Kriegen, und gegen den Papst eben so nöthig, daß er also von ihm nichts widriges zu besorgen hatte. Es ist leicht zu erachten, daß der Bischof Otto dieses Betragen nicht gleichgültig wird angesehen haben 22). Der Kaiser war eben um diese Zeit, als der Bischof Klage gestellet, auf dem Wege nach Wälschland begriffen; also hat derselbe zu Entscheidung dieser Sache ein öffentliches Hof- und Reichsgericht zu Augspurg angeordnet. Wie sich Herzog Heinrich dabey verantwortet, kann man sich wohl vorstellen. Er wird die nemlichen Ursachen, die ihn bey Bardewick und Lübeck bewogen, geltend gemacht haben; denn diese Sache wurde fast auf die Art, wie Herzog Heinrich Graf Aldolfen den Vertrag wegen Bardewick und Lübeck selbst angetragen hat, geschlichtet 23).

Die Zwistigkeit zwischen Baiern und Freysing ist also im Jahre 1158 zu Augsburg entschieden und dermassen beygeleget

B 3

wor-

21) Der P. Meichelbeck meldet dieses Tom. I. histor. Frising. pag. 337. mit folgenden Worten: Illud portorium, ne Bojariae Duces deinceps cogerentur pendere Episcopo, Henricus Leo veringensem pontem deiecit, aliamque prope villam, München dictam, Isaræ fluvio imposuit.

22) Mich nimmt Wunder, daß der Bischof Otto in seinen Schriften diese Begebenheit verschwiegen hat, und sein Continuator Radewick macht ebenfalls davon keine Meldung.

23) Siehe oben die not. n. 18.



worden: daß nämlich der Herzog zu München, und der Bischof zu Freysing ihre eigene Münzstätte nach Gefallen verlegen oder verpachten können 24), einer dem anderen aber den dritten Theil vom Schlagschatz 25) zukommen lassen mußte, jedoch, daß der Herzog denselben von Freysing als ein Lehen genießen sollte 26).

Mit

24) Hieraus erkennet man, daß die Bischöfe und Herzogen schon in den damaligen Zeiten aus den Münzstätten ein Kammergefäß gemacht, und dasselbe um einen gewissen Schlagschatz verpachtet, oder gewissen Geschlechtern verliehen haben, die Hausgenossen oder Münzer genennet wurden.

25) Schlagschatz ist ein altes deutsches Wort, so öfters in alten Urkunden vorkommet, und einen gewissen Gewinn bey den Münzstätten anzeigt. Von Christ. Gottl. Haltaus wird dieses Wort in seinen Glossario medii ævi also erklärt: Schlage-Schatz, Schlegeschatz, Schleschaz, Schleischatz, sensu antiquissimo & proprio redditus Imperatoris & deinde ejus beneficio, Principum aliorumque Statuum Imperii, ex percussura monetæ, sive ex jure monetandi, hincrum & tributum monetarium. Carolus IV. in dipl. an. 1361. Landgraviis de Leutemberg dato: daß sie an der Stat zu Rotemburg, von unser und des Reichs wegen Pferminge und Halter münzen und slaben sullen und mugen zc. und geben in ouch von den egen unsern Gnaden den Staheschatz, und alle ander Münzen zc. in Glassey Anecd. p. 526.

26) Meichelbeck Tom. I. histor. Frising. pag. 337. führet den kaiserlichen Ausspruch, oder vielmehr Vergleich aus dem Original an. Man findet diese Urkund auch in Handii Metrop. Salisburg. T. I. pag. 114. edit. Monac. und in Tom. III. Origin. Guelfic. pag. 475. Ich will nur einen Auszug von dieser wichtigen Urkunde hersetzen: Hujus autem transactionis, utriusque vestrum assensu, & voluntate celebrata talem fuisse tenorem presentibus innotescat & futuris.

Fo-

Mit diesen Umständen ist Vering gänzlich außer Stand gesetzt worden; denn der Zoll ohne Brücke von selbst aufgehört hat, und wegen Abgang der Handlung das Münzen allda eben so unbrauchbar gemacht worden ist.

München lag noch unter dem Pfluge, da mit dem Markt Vering um den Gewinn an Zoll und Münze die Eifersucht entstande. Der Ort soll vormals den Mönchen zu Schestlarn gehört haben 27). So viel glaubt man indessen richtig zu seyn, daß

Forum, quod esse solebat apud Veringen, & pons ad thelonium de cetero jam ibidem non erit, neque moneta. In ejus autem rei recompensationem consanguineus noster Henricus Dux Ecclesie Frisingensi contradidit tertiam partem totius utilitatis, que provenire poterit de theloneo fori sui apud Munichen, sive in tributo falis, sive aliarum rerum, magnarum, vel minutarum, seu venientium, seu inde redeantium. Thelonearium vero aut suum habebit uterque vestrum pro beneplacito suo, aut si hoc visum fuerit ambo unum qui teneatur utrique vestrum ad respondendum.

De moneta similiter erit, quod tertiam partem ejus pensionis Episcopus accipiat, due in usus Ducis concedant. Hoc autem fideliter ex parte Ducis laudatum est, ut sine dolo & malo ingenio hec Ecclesie Frisingensi in perpetuum absque contradictione persolvantur. Moneta tamen ad arbitrium Ducis locari debet. Denique monetam Frisingensem ad voluntatem suam locabit Episcopus; tertiam tantum sue redditionis partem Dux habebit nomine Feudi, concessurus, sicut & modo concessit, cuilibet hoc ipsum, sive multum sive parum ad petitionem Episcopi. &c.

27) P. Meichelbeck lib. cit. T. I. p. 337. und in vol. VIII. Monument. Bojc. habe ich in Cod. Tradit. monasterii Schestlariens. eine Urkunde vom Jahre 773. gefunden, die sich also anfängt: Beatissimo Dyon-



daß München, ehe Heinrich der Löw die veringische Marktsfreyheit dahin gezogen hat, nur unter die Gattung gezählet worden, welche Flecken genennet werden 28).

Hier ergiebt sich nun die Frage, um welche Zeit München bekannt gewesen, und wie er in den ältern Zeiten genennet worden ist? Der P. Meichelbeck, ein Benedictiner zu Benedictsbaiern, der einen zahlreichen Schatz von Urkunden sowohl zur Sierde als zur Erweiterung der freysingischen Geschichte gesammelt hat, bemühet sich aus einer Urkunde vom Jahre 782, vermöge welcher Alpolstus und Huasanus einige Güter zwischen Schwabing und Sendling, dem Kloster Scheftlarn geschenkt haben, zu erweisen, daß der Ort, wo anjeko München stehet, vormals Niwihingas, oder Muuihingas geheissen hätte 29). Der P. Leutner
in

nifio ego Selprich traditi totum, quod habui in Munigisingen &c. Das ist zwar kein Beweis, nur die Gleichheit des Namen könnte eine Muthmassung machen.

28) Siehe den kaiserlichen Spruchbrief von Jahre 1180. bey Meichelbeck lib. cit. Tom. I. pag. 366. und in den Origin Guelfic. Tom. III. pag. 545. Hainricus de Brunswic, quondam Dux Bavariae & Saxoniae, forum in Veringen cum ponte, quod Ecclesia sua a longe retro temporibus quiete possederat, destruxerit, & illud in villam Mynichen violenter transtulerit.

29) Der Brief ist gegeben in Curte, qui dicitur Niwihingas. Indict. VIII. Ich will hier die ganze Anmerkung aus des P. Meichelbecks histor. Frising. T. I. p. 81. hersehen: Ex eadem membrana conjicimus, prope, & intra Sentlingam & Schwabingam eo tempore nemora quaedam, & loca inculta extitisse. Curtis Niwihingas, vel, ut aliter legi potest, Muuchingas, in qua hac donatio facta fuisse dicitur, videtur non fuisse alia, quam praedium illud, Sentlingam

in den Jahrgeschichten des Kloster Wessobrunenn will ebenfalls von dem Ort München behaupten, daß selber schon vor dem Jahre 912. nicht unbekannt gewesen wäre 30).

Aus diesem läßt sich zwar noch nicht die sichere Folge ziehen, daß München schon im achten Jahrhunderte unter diesem Namen wäre bekannt gewesen. Doch wird man nicht fehlen, wenn man hieraus eine Wahrscheinlichkeit macht, daß, weil die meisten Güter um diese Gegend den Mönchen eigenthümlich waren 31), der Ort den Namen München von den Mönchen überkommen hat. Diese Wahrscheinlichkeit wird fast zu einer Gewißheit, wenn man erwägt, daß München nach der Zeit einen Mönch zu ihrem Wappen überkommen hat. Und wer weiß, ob nicht schon Herzog Heinrich der Löw dem neuangelegten Markt das Wappen mit dem Mönche ertheilet, und solches von den Eigenthümern der Schweig und Höfe, so die Mönche von Schefflarn allda besessen, oder auch von den alten und gleichlautenden Namen Niwihingas, Muuihingas, Munichinga und Monaco entlehnet habe?

E

Nach-

gam inter & Schwabingam medium, ubi postea sæculo Christi duodecimo constructa fuit hodierna metropolis Bojaria Monachium feu München, quod, ut suspicatur, a Curte illa Muuihinga nomen accepit.

30) In historia monasterii Westofont. P. II. pag. 45. Prædia Wescinesbrunnensi Ecclesie subtrahita: sub Ludovico IV. nämlich vor 912. kommen die Worte vor - - - ad München hobe decem, mit der Erklärung in not. a. Monachium, hodie Serenissimorum Bavariæ Ducum sedes, vicus olim fuit, nomen inde adeptus, tum quod Monachi Schefflarienses, Ordinis olim Benedictini, prædia ibidem possiderent, tum quod ab Hungaris fugati illuc se receperint. Monumenta nostra docent, ibidem nos bona quædam possedisse.

31) Dieß beweisen hin und wieder die Monumenta Boica zur Genüge.



Nachdem ich bishero die Wege angezeigt, durch welche der Ort München aus einem Flecken zu einem Markt erhoben worden ist, so muß ich nothwendig was von seiner ersten Beschaffenheit bemerken. Die Isarbrücke, eine Pfarrkirche 32), das Zollhaus, die Salzniederlag und Münzstatt, dann einige Wohnungen für den Zollner, Münzmeister, Münzknechte, und andere herzogliche Beamte 33) mögen wohl die ersten Gebäude gewesen seyn; denn das Blechmünzen in diesen Zeiten erforderte allein bis in die hundert Münzknechte, und diese haben gemeiniglich die Freyheiten desjenigen Orts genossen, darinn die Münze geprägt wurde 34).

Diese Veranstaltungen mag Herzog Heinrich anfänglich alle nach Vorschrift des Markts zu Bering hergeleitet, und nach seinen Umständen verändert haben. Man hat es mit Bardewil und Lübeck gesehen, daß er die Kunst, den Städten und Märkten aufzuhelfen, wohl verstanden hat. Es ist auch möglich, daß er nach dem Beyspiel von Lübeck und anderen sächsischen Städt-

32) Vielleicht ist die erste Pfarrkirche die dormalige Kirche zum heil. Geist gewesen; denn schon im Jahre 1250. wurde der Grund zum heil. Geistspital gelegt, und damals war schon auf diesem Platz eine kleine Kirche. B. Meichelbeck Lib. cit. Tom. II. P. I. pag. 36.

33) Siehe Hundium in Metrop. Salzburg. Tom. III. pag. 295. edit. Monac. trifft man in einer Urkunde vom Jahre 1169. unter den Zeugen auch folgende von München an, de Monechen: Wernherus Guoman, Engilscalculus Monetarius, Wernherus Thelonearius, Wernherus de Mamminga, Conradus de Scönengou, Conradus Rufus, Albertus & Ulricus, & alii quam plures.

34) Siehe des Hrn. Geheimen- und Revisionsrath von Obermayr oben angeführte Erklärung von baierischen Münzen S. 182.

Städten den neu errichteten Markt München mit vorzüglichen Freyheiten und Gesetzen wird versehen haben 35). Wenn uns nicht die münchenerischen Stadtrechte und Freyheitsbriefe, als wie den Römern die sibyllinischen Bücher verborgen wären, würde sich freylich noch manches erläutern und aus der Dunkelheit entwickeln lassen 36).

Im Jahre 1166 finden wir, daß Herzog Heinrich der Löwe die Stadt Braunschweig mit Mauern befestigen, und einen ehernen Löwen auf eine dergleichen Säule vor dem herzoglichen Palaste aufsetzen ließ 37). Wir wissen auch, daß er im Jahre 1189 die Stadt Bardewiß gänzlich bis auf die Domkirche vernichtet,

E 2

und

35) Von ihm rühren auch die Privilegia Gutenfibus & Wysbyensibus anno 1161. concessa her, wie dieselben in Orig. Quelf. Tom. III. pag. 57. zu finden sind.

36) Wenn man aus dem hiesigen Stadtarchiv einen Vorschub hätte, so würde sich eine artige Chronik schreiben lassen, die dem Vaterlande gewißlich Ehre würde machen. Ich will hier nicht von den schönen Zeitschriften, welche die meisten Reichs- und andere große Städte aufzuweisen haben, reden, sondern man darf nur Sachsen durchgehen, so wird man darinn wenige ansehnliche Dörfer und Märkte finden, die nicht eine kleine Chronik aufzuweisen haben. Nur die prächtige Stadt München ist noch bis diese Zeit, dieser Ehre beraubet worden.

37) Albertus Stadenfis ad an. 1166. inter Scriptor. Kulpisii schreibt also: Henricus Dux super Basin erexit Leonis effigiem & urbem fossa a vallo circumdedit. Ingleichen beweiset dieses der Catalogus Episcoporum Hildeshemensium ap. Leibnit. Script. Brunsv. Tom. II. p. 153. Dieses schöne Denkmaal, wie es im Jahre 1616. von Herzog Friderich Ulrich zu Braunschweig erneuert worden, ist in Tom. III. Origin. Guelfic. pag. 68. zu finden.



und zu einer ewigen Gedächtniß vor der Domkirche einen im Stein ausgehauten Löwen mit der Aufschrift: Vestigium Leonis errichtet hat 38). Nun ist bekannt, daß dieser Herzog mit dem Löwen sehr viel zu thun hatte, und weil die Stadt München ihm ihren Ursprung und Aufkommen vorzüglich danken muß, so stehet dahin, ob nicht noch ein Denkmaal in der Stadt München von ihm herrühre? Man siehet an dem sogenannten Stadtoberriechterhaus einen viereckigten in der Mauer eingelassenen Stein, der einen von der Linken zur Rechten mit darniedergeschlagenen Kopf dahinschreitenden Löwen vorstellet. Es ist ein gemeiner Sandstein, sehr beschädigt, und ausser dem Alter gar kein besonders Zeichen an sich hat, woraus man eine sichere Entdeckung machen könnte. Doch, weilen dieser Herzog, wie ich schon erwähnt habe, bey vielen Gelegenheiten, besonders auch bey den Münzen sich des Löwen bedienet hat, so wird man fast zugeben müssen, daß dieser Löw an seinem Pallaste 39) oder an dem Zoll- oder Münzhaus errichtet worden sey.

Ich habe schon oben erinnert, daß das Münzwesen gleich anfänglich von Bering nach München gezogen worden sey, folglich die in dieser neu errichteten Münzstatt geprägte Münzen billig

38) Herr Scheidius in Origin. Guelfic. Tom. III. pag. 128 zeigt es mit diesen Worten an: *Ecclesia cathedralis, quæ sola nunc superest, vestigia destructionis satis ostendit; & verosimile videtur supra portam eius præcipuam in rei memoriam Leonem lapideum Ducis jussu positum esse, qui ibi adhuc cernitur, cum inscriptione: Vestigium Leonis.*

39) Bey so bewandten Umständen ist wohl glaublich, daß sich Herzog Heinrich der Löw einige Zeit zu München wird aufgehalten haben, und folglich einer Wohnung benöthiget war.



sig unter die ersten Denkmale der Stadt München verdienen gezählet zu werden. Es würde eben so unnöthig als überflüssig seyn, wenn ich von diesen Münzen eine Beschreibung machen wollte: Denn dieselben hat schon der gelehrte Herr Scheidius 40) sowohl, als der Herr geheime und Revisionsrath von Obermayr 41) weitläufig und gründlich beschrieben.

Nun sollte ich auch das Jahr, in welchem die Stadt München eigentlich erbauet worden, zu bestimmen suchen; allein dieses kann weder so genau, noch schlechterdings geschehen. Ich kann mich daher nicht genug wundern, daß Aventin 42), Adelzreiter 43) Meichelbeck 44) und andere nicht unberühmte baierische

E 3

sche

40) Siehe die Origin. Guelfic. Tom. III. pag. 163. & seqq. von welchem die Zeichnung in Kupferstich zu sehen ist.

41) In der historischen Nachricht von baierischen Münzen S. 169. u. f. Die Münzen, die Herzog Heinrich der Löw in Baiern hat prägen lassen, sind vermuthlich diejenigen, so einen Löwen vorstellen, mit der Umschrift: *Dux Henricus Leo*, wie sie in Origin Guelfic. p. 165. zusehen.

42) Aventinus Lib. VI. Cap. 6. n. 11. pag. 615. Dessen Worte lauten also: *Ceterum Henricus in Bajariam reversus, in prima Vindelicia, in ripa Isaræ, ubi tum villa mystarum erat, in agro Scheftlariensis collegii novum oppidum condit. Monachium adpellat, quæ nunc omnium urbium, quæ Imperatoriæ non sunt, sed Ducibus parent, clarissima habetur,*

43) Adlzeiter Annal. Boic. P. I. Lib. 22. pag. m. 596. ad annum 1175. *Henricus porro reversus in Bojariam novam cœpit urbem moliri, quæ a Scheftlariensibus monachis, ad quos villa Isaræ vicina, & fundus pertinebat, Monachii nomen est adepta: Estque hodie Regia Princepsque Urbium Bojariæ, quæ ex parvis initiis crevit in eam, quæ hodie visitur amplitudinem.*

44) Lib. cit. T. I. pag. 364. *Henricus Leo ad suos reversus eodem anno Christi 1175. novam urbem, Monachium moliri cœpit.*



sche Geschichtschreiber auf die Meynung verfallen sind, daß sie glauben, Herzog Heinrich der Löw hätte um das Jahr 1175, nachdem er aus Belschland zurückgekommen, die Stadt München angeleget, und mit Mauern versehen. Ich verlasse diese ungegründete Muthmassung, und glaube der Wahrheit näher zu treten, wenn ich dafür halte, daß München bis nach seiner Achts-erklärung ein Markt verblieben sey.

Man weis ohne mein erinnern, daß Herzog Heinrich der Löw im Jahre 1179 von dem Kaiser und den Reichsständen seiner beyden Herzogthümer Baiern und Sachsen für verlurstig erklärt worden. In der That halfen auch die meisten Magnaten in Baiern, welche ihm schon von Anfang nicht günstig waren, aller Orten das Feuer mit anblasen, und gedachten sich bey solchen Umständen des Herzogs wiederum zu entledigen, der ihnen war aufgedrungen worden. Dem Bischof Albert zu Freysing war es auch eine erwünschte Gelegenheit eine Sache wiederum rege zu machen, die ihm schon eine geraume Zeit an Herzen lag. Er stellte dahero im Jahre 1180 auf dem Reichstag zu Regensburg wider den Herzog die Klag, daß derselbe seiner Kirche wegen Vering einen großen Schaden zugefüget hätte. Der Kaiser ohne sich zu erinnern, daß er in dieser Sache schon im Jahre 1158 gesprochen, und solche beygeleget habe 45), hat neuerdings einen

dem

45) Die Worte in dem ersten Briefe vom Jahre 1158. *forum, quod esse solebat apud Veringen, & pons ad theloneum, de cetero jam ibidem non erit neque moneta*, waren freylich für den Bischof von Freysing etwas zu hart; allein diese Urkund ist nicht als ein Spruch, sondern als ein Vergleichsbrief anzusehen, *huius autem transactionis utriusque vestrum assensu & voluntate celebrate* heißt es — — — ut

huius

dem vorigen ganz widersprechenden Machtspruch ergehen lassen 46), in welchem dem Markt München die Marktsfreyheit und Brücke ab, und Bering zuerkannt wurde.

Wenn wir diesen Spruch was genauers untersuchen, so werden wir finden, daß darinn nichts von einer Stadt, sondern nur von einer Marktsfreyheit gedacht wird. Hieraus erhellet ganz deutlich, daß München im Jahre 1180 noch keine Stadt, sondern ein Markt gewesen sey 47)

In dem kaiserlichen Spruchbriefe treffen wir keine Spuren an, aus welchen sich abnehmen läßt, ob neben der Wiedereinsetzung des Markts zu Bering und Herstellung der Brücke, zu Mün-

huius conventionis hinc inde pari convenientia facte ratum, & in convulsum omni tempore maneat, wodurch also der Kaiser vermuthlich die Beschuldigung einer Unbilligkeit von sich leinen wollte.

46) Der P. Meichelbeck hat solche aus der Urschrift in Druck gegeben, siehe oben die 28ste Anmerkung. Der ganze Inhalt des Spruchbriefs bestehet in den Worten: Translationem predicti fori in vacuum revocantes ipsum forum cum ponte restituimus.

47) Das Chronicon Benedictoburanum führet Part. II, n. 81. p. 26. eine Urkund an, die sich also anfängt: Noverit universus Ecclesie Katholice Senatus, qualiter Sunpertus de Mounichin tale predium, quale in Swabhusin hereditario jure possederat, & quod a fratre & a sorore jure fori in proprietatem perceperat. Der P. Meichelbeck als Verfasser dieser Chronik macht hiebei die notam: Prima apud nos mentio de urbe München, seu Monachio. Man ist aber weder von der Jahrzahl noch von den Worten jure fori versichert, ob sie von den müncherischen Marktrechten zu verstehen, wo man sodann eine sichere Vermuthung machen könnte, wie lang München noch ein Markt geblieben wäre.



München alles abgethan, und Freysing der ungleiche Vorthail von der Münze und Zoll, wie vorhin, allein überlassen werden sollte, oder ob diese Rechte an beyden Orten zugleich bestehen mögen? Vom Zoll und Münze wird gar keine Erwähnung gemacht, und dieses mag wohl die Ursach seyn, daß es mit dem Zoll, dann mit der Brücke, Münze und Marktsgerechtigkeit bey den alten verblieben sey. Denn wer sollte dieses dem Herzog in seinem eigenen Lande verwehret haben; und zudem er bey Abwerfung der veringischen Brücke kein anders Unrecht wider sich gehabt, als daß niemand in einer Sache sein eigener Richter seyn solle.

Aus allen diesen Umständen scheint: daß der Bischof Albrecht auf die Herstellung des Markts und der Brücke selbst nicht mehr getrachtet, sondern vermuthlich sich bey dem erstern Vergleich 48) weit besser befunden habe; und endlich wurde ohnehin nach einmal abgewendeter Strasse alle Mühe vergeblich gewesen seyn 49).

Von

48) Der geheime Rath und Referendarius von Vori in den 1sten Theil des baierischen Münzrechts S. 15. leget uns eine Urkund vom Jahre 1312. vor, vermöge welcher Herzog Rudolph befiehet: daß 30 Pfund Münchner = Pfening von Münchner = Zollamt aus, und nicht mehr von der Münz, nach Freysing bezahlt werden sollen. Dieser Befehl beweiset also, daß es bey einem gewissen Schlageschatz, wie ich schon oben gesagt habe, verblieben sey.

49) Gleich zu Anfang des 13ten Jahrhunderts ist abermal wegen dem Salzzoll zwischen den Herzog Ludwig, und Otto dem 2ten Bischöfen zu Freysing ein neue Irrung entstanden. Wie sich die Sache zugetragen, beschreibet uns Meichelbeck Lib. cit. T. I. p. 395. aus den baierischen Jahrschriften des gelehrten Jesuiten Andreas Brunner mit folgenden Worten

Von dieser Zeit an, wie alsdenn München empor gekommen, und in eine Stadt erhoben, sind die Nachrichten sehr sparsam.

Wenn wir hlernächst zwar erwägen, daß schon um das Jahr 1221 den mindern Brüdern des Heil. Franciscus die St. Jacobs Kapelle eingeräumt worden ist 50); und daß, wenn wir dem Aventin glauben bemessen 51), Herzog Otto Illustis um das Jahr 1234 einen Landtag nach München verschrieben hat, so ergibt sich von selbst die Folge, daß München in kurzer Zeit ein ansehnlicher Ort geworden ist.

Ich finde unter den Urkunden der Stadt München kein ältere, als einen lateinischen Brief vom Herzog Ludwig im Jahre 1265 gegeben 52) vermöge desselben niemand zu München auf-

D

ser

Worten: Frisinga interim Ottonem Episcopum maximis rebus patris, & optime gesta republica charum omnibus, publico luctu extulit. Inter Ottonis opera etiam belli cum Monacensibus, & Ludovico Duce ob vectigal salinarium gesti fit mentio, cui Philippus Rex pro summo jure intercessit, certam auri summam avario Episcopali inferendam sanciens: quo temperamento Episcopis demum est satisfactum.

50) P. Wading in Annal. minor. ad an. 1284. n. 23. schreibt, daß dieses Kloster um das Jahr 1221. oder gleich hernach seinen Anfang genommen hätte. Die St. Jacobs Kapelle stunde auf einem grossen Unger, und ist der nämliche Platz, wo anjeko noch die Klosterfrauen auf dem Unger wohnen; daher der Ort, noch bis diese Zeit, von dem grossen Unger den Namen behalten hat.

51) In Annal. Boic. lib. VIII. cap. 4. pag. 637. Herr von Falkenstein tritt auch dieser Meinung bey, und sagt, auf diesem Landtag wären alle baierische Bischöfe, und auch der Bischof von Bamberg gegenwärtig gewesen.

52) Ich habe in den churfürstlichen äussern Archiv das Register über die Urkunden



ser den zweyen fürstlichen Beamten, nämlich dem Richter und Castner, Steuerfrey sitzen solle. In diesem Briefe werden zwar die Einwohner zu München Bürger genennet, aber von einer Stadt geschieht noch keine Erwähnung, mithin müßte man fast glauben, München wäre noch im Jahre 1265 keine Stadt gewesen.

Um nun der Sache näher zu kommen, so muß ich ehevor noch anführen, wie die Pfarrkirche zu St. Peter in zwei Pfarren

funden eingesehen, und gefunden, daß auch darinn kein älteres Document von der Stadt München, als dieser Brief verwahret wird. Meines Wissen ist dieser Brief noch niemals gedruckt worden, und weil er eben nicht gar zu lang ist, so will ich solchen ganz hieher setzen: Nos Ludovicus Dei gratia Comes Palatinus Rheni, Dux Bavarie tenore presentium protestamur & patere volumus universis intuentibus seriem huius scripti, qui nos fidem & devotionem civium nostrorum in Monaco cum gratis servitiis, que nobis exhibent incessanter, & exhibere potuerunt in futuro nostre mentis oculis preponentes eisdem hanc gratiam liberaliter duximus faciendam, quod de cetero nullum de eisdem civibus, exceptis nostris officialibus, videlicet Judice, & Castrinio nostro, qui pro tempore fuerint ab exactione & steura, quam nobis annis singulis sunt daturi, ac aliis servitiis quibuslibet, quæ ab iis requiremus, excludere volumus ullo modo prefertim, cum dignum sit & consonum equitati, ut omnes vendentes, & ementes dictorum nostrorum civium servitiis, equaliter concludantur, ad observationem quorum predictorum, & perpetui roboris firmitatem presens scriptum ante dictis civibus nostris cum subnotatis testibus sigillo nostre celsitudinis dari iussimus insignitum. Testes autem sunt Eberhardus Vice - Dominus, Albertus Lenzmannus, Hadmarus de Lab., Henricus Cammerarius de Freising, Otto Dapifer de Baybron, Ulric de Saumdorff, Albertus Perchtoldus & Bernardus notarii nostri, Ermherdus Thelonearius noster, ac alii complures. Actum & datum apud Dachau, anno Domini millesimo ducentesimo sexagesimo quinto octo kalend. Martii.

teyen getheilet worden ist 53). Der Bischof von Freysing Conrad der 2te hat im Jahre 1271 für nöthig befunden, weilten die Einwohner zu München sich immer vermehret haben 54), die der seligsten Jungfrau gewidmete Kapelle in eine Pfarr zu erheben 55), welches auch in dem nämlichen Jahre Pabst Gregorius der Xte bestättiget hat 56). In dieser Bull wird München zum erstens mal Oppidum genennet; ob aber hier das Wort Oppidum einen Markt oder Stadt anzeigen solle, will ich dahin gestellt seyn lassen.

Es scheint mir also am glaubwürdigsten, daß Herzog Ludwig der Strenge München erst zu einer Stadt erhoben, und mit Thürmen und Mauren versehen hat. Ich habe keine Beweise, sondern nur Muthmassungen leisten die Gewehr.

D 2

Bey

53) Siehe die Urfund bey dem P. Meichelbeck Lib. cit. T. II. P. 1. pag. 77.

Die St. Peterkirche ist also die ältere Pfarrkirche. Es ist aber dadurch nicht ausgemacht, ob die St. Peterkirche, oder die beyr Heil. Geist die älteste Kirche in München sey, so also erst aus Urfunden müßte bewiesen werden?

54) Cum igitur, heißt es in der Urfunde, *populus baptismalis Ecclesiae S. Petri in Monaco adeo per Dei gratiam excreverit in immensum, quod unius pastoris regimine sine periculo animarum difficulter valeat gubernari.*

55) In der nämlichen Urfunde des Bischof Conrads. Ita ut Ecclesia S. Mariae, quæ hucusque simplex Capella existit in Monaco, legitimum cum omni jure parochiali de cætero residentem Rectorem habeat, quemadmodum Ecclesia S. Petri hucusque habuit, distinctamque & perpetuam tanquam Matrix Ecclesia sepulturam.

56) Anonymi Monachi Bavari Compilatio chronologica in Tom. II. clariss. Oefelii Scriptor. rer. Boic. pag. 338. MCCLXXI. VIII. Kal. Decembr. ad preces civium civitatis Monaci Conradus Episcopus Ecclesiae Frisingensis divisit Ecclesiam S. Petri in duas Ecclesias baptismales, & fecit Capellam B. Mariae, unam Ecclesiam baptismalem. Confirmata est hæc divisio a Gregorio Papa.



Bei der im Jahre 1255 zu Landshut vorgenommenen Landestheilung ist Ludwig dem Strengen unter anderen auch München zugekommen (57). Wir werden aus der Folge sehen, daß er auf München ein besonders Augenmerk geworfen.

Dieser Herzog war unstreitig der Erste unter den baierischen Regenten, die allda ihre Residenz aufgeschlagen haben; und der alte Hof, welcher noch durch sein Alter ehrwürdig, ist größtentheils die Frucht der Liebe, die Herzog Ludwig der Strenge für München gehabt.

Der Aufnahm der Stadt München unter dem Herzog Ludwig des Strengen (58) läßt sich noch mehr bestimmen, wenn wir auf die Klöster, die unter seiner Regierung aufgekomen, eine Rücksicht nehmen. Damit mich aber niemand beschuldigen könne, als hätte ich ohne Grund geschrieben, so will ich einige Beispiele anführen.

Im Jahre 1284 hat Herzog Ludwig den Franciscanern nahe an seiner Residenz ein Kloster erbauet (59), und ihnen die Kapelle der heiligen Agnes (60) eingeräumet. Um das nämliche Jahr

57) Die Chronica Augusteus. bezeiget uns dieses: Ludovicus & Henricus Duces Bavariae circa Pasca suos inter se dividunt Principatus & Henrico cessit nomen Ducis cum majori parte Bavariae, — — Ludovico autem cessit superior pars Bavariae. Tolnerus in histor. Palat. p. 401.

58) Die baierischen Geschichtschreiber sind über das Sterbjahr dieses Herzog nicht einig. Man wird zum sichersten thun, wenn man seinen Tod auf das 1294. Jahr setzet.

59) Msc. de historia minor. Ord. S. Francisc. in provinc. Bavar.

60) Diese Kapelle ist auf der rechten Seite, wann man in den Chor hinein gehet,

Jahr haben auch die zwey Frauenklöster Bitttrich 61) und Nidler 62) ihren Anfang genommen; ingleichen ist das von den Franciscanern verlassene Kloster auf dem Anger von den Clarisserinnen bezogen worden 63). Die Väter aus dem Orden des heiligen Augustins haben sich ebenfalls der Gütigkeit dieses frommen Herzogs anvertrauet, die aber erst von seinem Sohne Rudolph ordentlich zu München eingeführet worden sind 64).

Doch dieses wird schon hinlänglich seyn, daraus zu schließen, daß München in einer Zeit von einem Jahrhundert aus einem kleinen Flecken eine ansehnliche Stadt geworden ist.

Nun komm ich endlich auf die Zeiten des bayerischen Kaisers Ludwigs, welcher, nachdem er im Jahr 1315. von ganz Baiern Besiz genommen, die Stadt München in weit vollkommnern Stand gesehet hat. Dieser preiswürdigste Monarch, dessen Andenken in ewigen Zeiten in der Stadt München nicht wird ausgemerzet werden, hatte den Bürgern dieser Stadt, weilen sie es, während der mit seinem Bruder entstandenen Irrungen, beständig mit ihm hielten, vorzüglichere Gnaden erwiesen. Er bestätigte ihnen nicht allein die alten Freyheiten, sondern fügte

D 3

auch

gehört, und sollte schon damals der Familie von Haslang gehört haben, so leicht zu glauben, weilen sie noch ihre Begräbniß darinn haben.

61) Diese Frauen unter der dritten Regel des heil. Franciscus haben ihren Ursprung in einem kleinen Haus nächst einer alten dem heil. Christoph geweihten Kapelle um das Jahr 1284 genommen. Sieh. dessen Historie, so zu München 1721. in 4. gedruckt worden.

62) Siehe ebenfalls die Historie von dem Kloster auf der Stiegen, der Nidler benamset. München 1695. in 4.

63) Der P. Kirchhueber ord. S. Franc. hat von diesem Kloster eine kurze Chronick geschrieben, wo man hin und wider schöne Nachrichten antrifft. Selbe ist zu München 1701. in 4. gedruckt worden.

30  auch noch neue hinzu, und die Stadt wurde von ihm um die Hälfte erweitert.

Die Gränzen der Stadt waren vormals in ihrem Umkreis nur so groß, daß sie in der Länge vom Rathshaus bis zum Schöndurm, und in der Breite vom Blauententurm bis zum Rudelthurm 65) giengen, und das noch in dieser Gegend herumlaufende Wasser ist der alte Stadtgraben gewesen. Die Stadt wurde also mit allen den Gassen, so ausserhalb den angedeuteten vier Thürmen liegen, fast mehrer als um den halben Theil vermehret und erweitert. Damit inskünftig aber am Pracht und Aufnähme dieser Stadt nichts ermangeln möchte, so hat er den großen Markt in Ordnung bringen, und einen großen Bezirk aufzeichnen lassen, auf welchem zu Erhaltung der Größe des Markts, niemand ein neues Gebäu anlegen durfte.

Noch mehr: Der Kaiser hatte sich sogar durch das ganze römische Reich als Beschützer der Stadt München erklärt. Den Bürgern hatte er auch den Zoll um ein merkliches vermindert, und gab ihnen auch die Versicherung, daß er ohne ihr Wissen, weder Frieden noch Bündniß mit seinem Bruder schließen wolle.

Es verdiente freylich die Mühe, daß man weitläufig sowohl den geistlichen als politischen Zustand der Stadt München ausführte, worzu die vortreflichen Freyheitsbriefe und andere Ur-

64) P. Meichelbeck in histor. Frising. P. II. P. I. pag. 100. und in P. II. führet er N. 202. 203. 204. und 205. die Urkunde an.

65) Der Rudelthurm ist im vorigen Jahrhunderte abgetragen worden, und ist an der Thallerischen Weingastgebbehäusung angebauet gewesen; daher noch an diesem Haus die Generalien und andere Verordnungen angeheftet worden.

Urkunden genugsamen Stoff geben wurden 66). Allein ich habe mir vorgesetzt, in dieser Abhandlung nur den Ursprung, und die vormaligen Umstände der Stadt München zu untersuchen; und da ich ein anders Werk zu unternehmen gesonnen bin, worinn dieses alles füglich und bequemer ausgeführt werden wird, so will ich die Sache bis dahin ausgesetzt seyn lassen. Sie wissen selbst, gnädige und hochzuehrende Herren, daß mir Schranken zu aller Weitläufigkeit gesetzt sind: Sie werden sich also damit begnügen, wenn ich ihnen das teure Versprechen mache zu seiner Zeit was vollständigeres zu liefern.

Zum Beschluß dieser kleinen Abhandlung muß ich noch von dem münchenerischen Stadtwappen oder Siegel was melden. Der oben angerühmte P. Meichelbeck leget uns im 2ten Theile des 2ten Bandes seiner freysingischen Geschichte eine Zeichnung von viererley münchenerischen Stadtsiegel vor Augen.

Das ältere von diesen Siegeln hängt an einem Briefe, der im Jahre 1284. den 24. April gegeben ist, und stellet eine kleine Stadtporten zwischen zweyen Thürmen dar, über welchen ein schwebender Adler, und unter der Porten aber einem Mönchen ähnliches Brustbild zusehen ist.

Den Platz vom zweyten Siegel, das vom Jahre 1356. ist, nimmt völlig die Stadtporten zwischen zweyen Thürmen und Mauern ein, unter welchem ein Mönch in ganzer Gestalt zu sehen, der mit der rechten Hand drey Finger aufhebt, und mit der linken ein Buch hält 67).

Das

66) Ich besitze noch ein Msc. mit der Aufschrift: verschiedene Brief der alhierigen Stadt München, Freyheiten, Gnaden, und Privilegien anno 1265. bis 1641. Ich habe noch zwey andere Abschriften bey Händen gehabt, und gefunden, daß die meinige die vollständigste ist.

67) Wenn man das erste und zweyte Siegel gegeneinander hält, so kommt es ganz sichtlich, daß das zweyte nach Erweiterung der Stadt gebraucht worden ist.



Das dritte Siegel ist von eben erstbemeldtem Jahre, das einen in einem Schilde mit einer Mönchskappe bedeckten Mönche vorstellet, und scheint aus der Umschrift, daß es nur in solchen Handlungen gebraucht worden, die von keiner besondern Erheblichkeit waren.

Nun komme ich auf das vierte und letzte Siegel vom Jahre 1402. Auf diesem ist nur ein Mönch in der oben beschriebenen Gestalt, im bloßen Haupte, in einer Einfassung von Lilienbögen zu sehen, mit der Umschrift: Sigillum Civitatis Monacensis.

Bei diesen Siegeln könnten zwar viele Fragen aufgeworfen werden, als 1) wie der Mönch in das Wappen gekommen? 2) Warum nur in dem ältern ein Adler zu sehen? 3) Aus welchen Ursachen das Siegel öfters verändert worden? Und dergleichen Fragen mehr, über welche alle eine besondere Untersuchung angestellt werden müßte. Ich begnüge mich aber dergleichen mit dem, daß ich, so viel mir möglich gewesen den Ursprung der Stadt München gezeigt habe.

Endlich ist es Zeit, gnädige und hochzuverehrende Herren! daß ich Ihre Geduld nicht länger mehr mißbrauche. Sie werden auf diese unsere Stadt keine geringe Achtung haben, und sie werden nicht vergessen, daß in ihr unser bester Fürst gebohren worden ist. Wir sind beglückt, wir wollen es der Nachwelt sagen! ja vielmehr, wir wollen auf unserm Altar Weihrauch streuen; und indem derselbe gen Himmel steigt, unsere Hände zu dem Allerhöchsten erheben: daß Er unserm preiswürdigsten Maximilian Joseph dem Vater des Vaterlandes ein langes und ungefränktes Leben, eine allezeit friedliche und gesegnete Regierung verleihen wolle.

